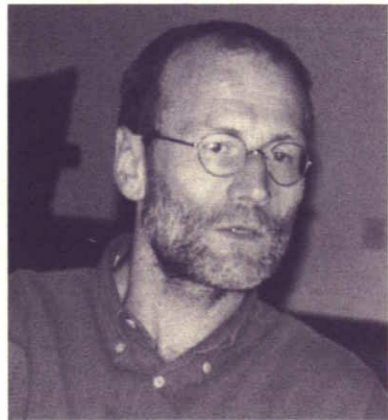
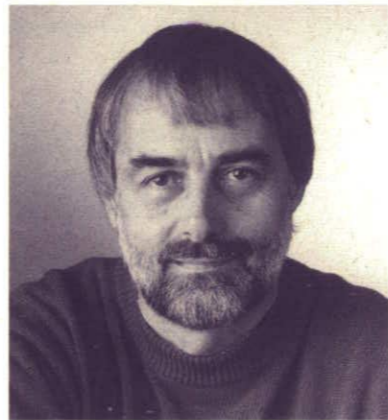


Geheimclub Gemeinderat?

Die Gemeinderatswahlen 1999 werfen ihre Schatten voraus. Die Freie Liste ist sich bewusst, dass Gemeinderatsarbeit für viele ein unergründliches Feld ist. Nicht zuletzt deshalb, weil Transparenz für die beiden Grossparteien lediglich ein Modewort ist. Wir wollen Gemeinderatsarbeit zugänglich machen und werden ab Herbst 1998 im Vorfeld zu einzelnen GR-Sitzungen monatlich die Bevölkerung einladen, mitzudiskutieren und ihre Vorschläge einzubringen. Nur wer weiss, wie Gemeinderatsarbeit funktioniert, kann sich auch dafür entscheiden.



Pepo Frick
Gemeindegemeinderat Schaan



Helmuth Marxer
Gemeindegemeinderat Vaduz

Seit wann vertrittst Du die Freie Liste im Gemeinderat?

Seit nun gut sieben Jahren.

Beschreibe Dein Verhältnis zu den GemeinderätInnen der anderen Fraktionen.

Ich staune öfters, wenn Gemeinderäte zwar pro argumentieren, dann aber contra abstimmen. Fachliche Diskussionen gleiten dank ungenügender Gesprächsführung oft ins Chaos ab.

Was hat sich auf Gemeindeebene verändert, seit die Freie Liste im Gemeinderat ist?

Die Freie Liste fordert immer wieder Grundsatzdiskussionen, wozu aber der GR kaum bereit ist. Routineentscheide werden durch uns hinterfragt. Wir wenden uns vor allem gegen den althergebrachten Glaubenssatz, dass in der Gemeindepolitik nicht projekt- und zielorientiert gehandelt werden kann, weil alles so schwierig und es früher auch immer so gewesen sei.

Was war für Dich besonders erfolgreich innerhalb der Gemeindegemeinderatsarbeit?

Mich freut besonders, dass aus der ehemaligen Alterskommission die selbständige "Arbeitsgruppe Sennerlei" entstanden ist, die sich selbst organisiert und von der Parteipolitik unabhängig ist. Während meiner Zeit wurde das Wohnheim Resch zu einem anerkannten Alters- und Pflegeheim umorganisiert. Mich freut auch, dass ich als FL-Gemeinderat oft sehr kritisch, aber auch sachlich in der Öffentlichkeit angesprochen werde.

Anmerkung der Redaktion:
Über die Reihung der GemeinderätInnen entschied ein Los.

Seit Februar 1995. Die Freie Liste ist seither zum erstenmal im Vaduzer Gemeinderat vertreten.

Die Zusammenarbeit ist gut. Die Diskussionen verlaufen meist sachlich. Mit wenigen Ausnahmen ist es uns allen gelungen, die Parteipolitik vom Gemeinderatszimmer fernzuhalten.

Die Mehrheitsverhältnisse sind total anders geworden, weder die FBPL noch die VU haben die Mehrheit und können alleine etwas "durchdrücken". Ich denke, dass dadurch die grossen Parteien eher bedacht sind, einen Konsens zu finden. Leider habe ich bei etlichen Vorstössen weder von der VU noch von der FBPL Unterstützung erhalten.

Allzu oft richtet sich der GR nach der durchschnittlichen Mehrheitsmeinung, die politische Realisierbarkeit ist das Mass allen Handelns. In Sachen Transparenz der GR-Arbeit und in Verkehrsfragen konnte ich fortschrittliche Positionen aufzeigen und so den Entscheidungsraum ausweiten. Ebenso habe ich immer wieder auf die Umsetzung der Beschlüsse der Kleeblatt-Initiativen, die von der FL Vaduz lanciert wurden, gedrängt und jetzt ist es bald soweit.

Freie Liste Info

2/1998

Die Leichen im Keller des Hauses Gorbach

Die Situation ist dramatisch: Wenn nicht der Kurzsichtigkeit und Inkompetenz der allein auf lokale und regionale Lösungen bestrebten Politiker und Do-it-yourself-Strassenbauer eine klare Absage erteilt wird, droht dem Rheintal eine Verkehrs- und Transitlawine, dass es sich gewaschen hat.

Wer das Rheintal verkehrspolitisch nicht in einem grösseren Zusammenhang sieht, der Öffentlichkeit nicht sagt, dass das Rheintal Teil der Alpentransversale Hamburg - Bregenz - San Bernardino - Mailand ist und damit jeder Lückenschluss die Kapazitäten dieser Route steigert, handelt unverantwortlich, schafft unumkehrbare Belastungen und Sachzwänge und verbaut kommenden Generationen zukunftsfähige Entwicklungen.

Wir wissen es alle: Der freiheitliche Strassenbau-Landesrat Gorbach nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau. Er biegt Studien und Sachverhalte zurecht, wechselt Einstellungen und Aussagen nach Belieben, informiert die Öffentlichkeit und die Behörden in Liechtenstein und Vorarlberg nicht oder nur selektiv. Beispiele dieser Taktik gibt es genügend.

Letzetunnel light gibt es nicht

Landesrat Gorbach betont bei jeder Gelegenheit, dass der Letzetunnel eine kleine, lokale Südumfahrung von Feldkirch ist, nicht mehr und nicht weniger. Diese Aussage ist falsch: Im österreichischen Bundesverkehrsplan vom Juli 1997 wird der Letzetunnel eindeutig als *hochrangige* Verkehrsverbindung ausgewiesen. Dieser Plan wurde in Absprache mit allen Bundesländern erstellt. Die Angaben über das Vorarlberger Verkehrsnetz stammen von der Vorarlberger Landesregierung. LR Gorbach und der Vorarlberger Landesregierung muss also schon seit geraumer Zeit vollinhaltlich bewusst sein, dass es sich beim Letzetunnel in Wirklichkeit um eine hochrangige Verbindung handelt. Der Öffentlichkeit und der liechtensteinischen Regierung wurde dieser wichtige Sachverhalt verschwiegen. Angesprochen auf diesen Vorwurf erklärte LR Gorbach in einem Radio L-Interview am 2. Mai 1998: "Selbstverständlich informie-

ren wir die liechtensteinische Regierung über alles."

Kein Tunnel ohne Abstellplätze

LR Gorbach möchte gegen alle Widerstände an der Grenze in Tisis einen Abstellplatz für 60 LKW errichten und droht mit Zwangsenteignung. Inoffiziell bezeichnet er das Projekt als unabdingbare "Vorleistung" für den Letzetunnel. Offiziell streitet er jeden Zusammenhang zwischen Tunnel und Abstellplätzen ab. Im Dezember 1997 legte er ungeniert Regierungsrat Norbert Marxer ein Paket alter Variantenstudien zum Westportal des Letzetunnels vor, das den geplanten Letzetunnel und die Abstellplätze als

Am 23. Dezember 1997 überraschen LR Gorbach und LH Sausgruber mit einem Weihnachtsgeschenk. Sie stellen die von ihnen in Auftrag gegebene MIX-Studie "Oberes Rheintal-Feldkirch" mit dem Ergebnis vor, dass Feldkirch durch den Letzetunnel 77 Prozent entlastet würde.

Verschwiegen wird der Sachverhalt, dass diese Studie der Wohnbevölkerung Feldkirchs in fast allen Ortsteilen beim Bau des Tunnels deutlich mehr Verkehr vorhersagt als ohne diesen Tunnel. Erst als die Verkehrsgruppe Unterland und Transform diese Leiche im Keller offenlegen, kommt es zu Reaktionen.



ein Projekt zeigt. Im Volksblatt-Interview vom 29. Januar 1998 behauptete LR Gorbach nach diesem Treffen unverfroren: "Im übrigen erfolgen die Planungen im Einvernehmen mit dem Fürstentum Liechtenstein." Ein solches "Einvernehmen" hat es in Wahrheit zu keinem Zeitpunkt gegeben.

Ein Mix aus Dichtung und Wahrheit

Ein weiteres Beispiel von Gorbachs Glaubwürdigkeit:

Die Zeit der Schwätzer ist vorbei

Es wird höchste Zeit, dass wir die Verkehrspolitik im Rheintal nicht mehr Schwätzern überlassen.

"Gefragt und dringend gefordert ist angesichts der dramatischen Situation die rasche Wahrnehmung der staatenübergreifenden Verantwortung", Zitat Cipra international. Δ

Über die Notwendigkeit von Kulturk(r)ämpfen

Seit März 1998 ist auch die Freie Liste im Kulturbeirat der Fürstlichen Regierung vertreten. Da der Kulturbeirat über Jahre allein durch die zwei Grossparteien besetzt war, ist die zukünftige Mitwirkung durch die Freie Liste durchaus als Fortschritt zu bewerten. Wann immer wir eingeladen sind, Personen aus unserem Umfeld für Kommissionen zu nominieren, achten wir auf Kompetenz. Mit Evelyne Bermann gewinnt der Kulturbeirat eine Fachfrau, die kompetent und engagiert ihre Aufgaben wahrnehmen wird.

FL-Info: Evelyne, Du hast Dich für den Kulturbeirat nominieren lassen und wurdest von der Regierung inzwischen bestellt. Was hat Dich bewogen, in diesem sehr arbeitsintensiven Gremium mitzuwirken?

Evelyne: Zunächst natürlich mein Interesse am kulturellen Schaffen in Liechtenstein. Seit Jahren verfolge ich aufmerksam die Entwicklung im Kunst- und Kulturschaffen. Da bringe ich gute Kenntnisse und viele Eigenbeobachtungen mit.

Du hast die Gebrauchsgrafik vor ein paar Jahren an den Nagel gehängt und arbeitest seither als freischaffende Künstlerin. War das der Grund für Deinen Entschluss?

Sicher zu einem guten Teil. Die Bildende Kunst war allerdings über Jahre nicht personell in diesem Gremium vertreten, ganz im Gegensatz zur Musik. Die Musik hat in Liechtenstein in allen Sparten eine lange Tradition und eine grosse Anhängerschaft, sowohl an Ausübenden wie an Publikum. Sie war bisher eher zu stark in diesem Gremium vertreten. Es ist wichtig, dass im Kulturbeirat alle Sparten zu Wort kommen, die Neubestellung hat bereits an eine Verbreiterung gedacht.

Der Kulturbeirat befasst sich vorwiegend mit Breitenförderung, ein bisschen Giesskannenprinzip, die Spitzenförderung kommt zu kurz, findest Du das sinnvoll?

Einige staatliche Kulturinstitutionen und das TaK erhalten eigene grosse Subventionen, alle anderen Kulturprojekte müssen sich aus dem Topf des Kulturbeirates speisen, und daraus entsteht diese Breite. In Liechtenstein herrschen andererseits kaum wirklich existentielle Probleme. Das ist ein guter Boden für kulturelles Schaffen, und so ist aus dem Nichts in 30 Jahren eine breite Künstlerschaft herangewachsen.

Grundsätzlich finde ich Breitenförderung durchaus sinnvoll, aus der Breite wächst die Spitze.

Im Vergleich zum umliegenden Ausland, wo eine Haushaltskürzung die nächste jagt, ist die Förderung



Die Künstlerin Evelyne Bermann ist seit März 1998 engagiertes Mitglied des Kulturbeirates der Fürstlichen Regierung.

bei uns nicht so schlecht. Aber einerseits ist die Zahl der Kulturschaffenden viel grösser geworden, andererseits verursacht die heutige Technologie, z. B. Video oder CDs, viel höhere Kosten. Der zur Verfügung stehende Geldbetrag für die Förderung ist jedoch nicht ausreichend mitgewachsen. So fehlt für grössere Projekte oft das Geld.

Muss man die mangelnde Spitzenförderung einfach so hinnehmen?

Nein, im Gegenteil. Man muss neue Geldquellen erschliessen, diesbezüglich muss der Kulturbeirat sicherlich auch Überzeugungsarbeit beim Finanzminister leisten. Denn an der Kulturfront wird am schnellsten und leichtesten gespart, da aus dieser Richtung am wenigsten Widerstand zu erwarten ist. Man sollte allerdings nicht den Fehler machen, sich um einen zu kleinen Kuchen zu raufen und dabei die Breiten- gegen die Spitzenförderung auszuspielen.

Warum ist aus der Künstlerschaft so wenig Widerstand zu erwarten?

Kulturschaffende, in Liechtenstein insbesondere die bildenden KünstlerInnen, machen bis jetzt den Fehler, sich nicht zu Berufsvereinigungen zusammen zu finden. Da werden Grabenkämpfe um die wahre

Kunst ausgefochten, Seilschaften geflochten, anstatt eine starke Kraft zu bilden, die letztlich allen nützt.

Siehst Du da Lichtblicke?

Gespräche mit vielen Künstlerinnen und Künstlern haben mir in der letzten Zeit gezeigt, dass die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung vermehrt gesehen wird und die Bereitschaft dazu wächst.

Steht uns also bald eine geschlossene KünstlerInnenvereinigung ins Haus?

Auf dem Weg dahin wird es noch viele Differenzen in der Künstlerschaft zu bereinigen geben. Die schwierigste Frage wird die Abgrenzung gegenüber dem grossen Heer an Freizeitkünstlern und -Künstlerinnen sein. Da gibt es aber Modelle im Ausland, wie man auch Kulturschaffende einbeziehen kann, die ihren Weg autodidaktisch beschritten haben. Man muss aber Kriterien jenseits des persönlichen Geschmacks festlegen und den Mut haben, diese auch anzuwenden und öffentlich zu vertreten.

Ein weiteres Problem sind die organisatorischen Aufgaben. Ohne ein Teilzeitsekretariat wird es nicht abgehen. Das könnte beispielsweise ein Breitenförderungsprojekt für den Kulturbeirat sein.

Hast Du persönliche Ziele, die Du im Kulturbeirat einbringen willst?

Bis jetzt kenne ich die Tätigkeit des Kulturbeirates nur als Beobachterin und Antragstellerin, ich bin nun dabei, die Entscheidungsprozesse von innen kennenzulernen. Dass solche Entscheidungsprozesse offen und fair ablaufen, ist mir ganz speziell wichtig. In meinem persönlichen Fachgebiet Kulturschaffen ist mir die breite Sicht ein grosses Anliegen. Ausschlaggebend dürfen sicher nicht die jeweils angewandte Technik oder der Stil sein, sondern

die Professionalität und Kreativität, die in der jeweiligen Sparte erzielt werden.

Ein spezielles Augenmerk werde ich auch auf die Kulturveranstalter werfen. Meine persönlichen Erfahrungen reichen von sehr gut bis miserabel, was den Umgang mit den Kulturschaffenden betrifft. Da hat der Kulturbeirat sicherlich Einflussmöglichkeit in dem Sinne, dass er nicht nur Projekte fördert, sondern auch für die Veranstalter gewisse Vorgaben macht in Richtung Professionalisierung, Fairness und Wettbewerbswahrheit. Fortschritte in dieser Richtung sind in den letzten Jahren durchaus gemacht worden.

“An der Kulturfront wird am schnellsten und leichtesten gespart, da aus dieser Richtung am wenigsten Widerstand zu erwarten ist.”

Was hälst Du von Kulturaustausch?

Finde ich grundsätzlich sehr gut, da steckt immer Anregung und Herausforderung drin. Allerdings konnte ich bis jetzt den von privater Seite initiierten Projekten kein übergeordnetes Konzept entnehmen. Solche Austauschprojekte sollten ein Eigenleben entwickeln und zu längerfristigen Beziehungen unter Kulturschaffenden führen. Es dürfen auch keine Monopole für einzelne VeranstalterInnen entstehen. Auch die Häufigkeit der Austauschprojekte sollte im Kulturbeirat diskutiert werden, denn es gibt auch Grenzen der Aufnahmekapazität beim einheimischen Publikum und den Kulturschaffenden.

Ganz wichtig ist mir dabei, dass nicht nur die jeweiligen Kulturschaffenden, sondern auch die Allgemeinheit von diesem Austausch mit profitiert. Es werden staatliche Gelder investiert, das muss man immer im Auge behalten. Der Präsentation der Arbeiten in Liechtenstein nach Werkjahren oder anderen Auslandsaufenthalten muss mehr Bedeutung beigemessen werden. Daraus entsteht eine gewisse Qualitätskontrolle und die Möglichkeit für die Daheimgebliebenen mitzugeniessen und daraus zu lernen.

Du hast Dich letzthin schon öffentlich zum Thema Kultur geäussert. Bereitest Du Dich auf den grossen Kampf vor?

Auseinandersetzungen wird es bei der Umsetzung neuer Ideen sicher immer wieder geben, das ist normal und in allem vorher Gesagten begründet. Andererseits konnte ich den bisherigen Gesprächen mit Liechtensteins Kulturministerin, dem Präsidenten des Kulturbeirates und den anderen Mitgliedern des Kulturbeirates entnehmen, dass viele der angesprochenen Probleme durchaus gesehen werden und auch die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, vorhanden ist.

Ich werde den gelegentlichen Kampf nicht scheuen, glaube aber, dass es eine konstruktive Zusammenarbeit werden wird.

Zum Schluss?

Ich freue mich auf immer mehr einheimische Kulturproduktionen, bei denen ich mit leisem Stolz denke, das hätte man auch in Zürich zeigen dürfen. Auslandsauftritte unserer Kulturschaffenden zu ermöglichen oder zu erleichtern, wird ein weiteres Anliegen für mich sein.

Wie der Name des verwendeten Geldtopfes für Kulturförderung so schön heisst: Pro Liechtenstein. - Δ